

Arbeiten des Lebens in Anspruch genommen, dass sie gar nicht dazu kommen, seine edleren Früchte zu pflücken. Ihre Finger sind durch übermäßige Arbeit zu ungeschickt und zittrig geworden. Tatsächlich hat der arbeitende Mensch heute nicht mehr die Muße, sich innerlich zu läutern. Es ist ihm nicht möglich, wahrhaft menschliche Beziehungen zu den Menschen zu pflegen; seine Arbeit würde an Marktwert verlieren. Er hat nur Zeit, eine Maschine zu sein. Wie kann er sich seiner Unwissenheit bewusst werden, wie es für seine geistige Weiterentwicklung erforderlich ist, wenn er seine Kenntnisse so oft gebrauchen muss? Wir sollten ihn ab

und zu ohne Gegenleistung ernähren und kleiden und gut zu ihm sein, bevor wir ein Urteil über ihn fällen. Die kostbarsten Eigenschaften unseres Wesens können, wie die Blüten der Früchte, nur durch die behutsamste Behandlung erhalten werden. Doch so zartfühlend behandeln wir weder uns selbst noch die anderen.

Einige von euch, das wissen wir alle, sind arm, haben schwer mit dem Leben zu kämpfen, ringen sozusagen von Zeit zu Zeit nach Luft. Ich bezweifle nicht, dass einige Leser dieses Buchs nicht imstande sind, all die Mittagessen zu bezahlen, die sie in Wirklichkeit verzehrt haben, oder die Kleider und Schuhe, die sich so schnell abnutzen

oder schon abgetragen sind; sie konnten vielleicht nur deshalb bis hierhin lesen, weil sie geliehene oder gestohlene Zeit dazu verwendet und so ihre Gläubiger um eine Stunde betrogen haben. Es ist eine nackte Tatsache, dass manche von euch elende und niedrige Leben führen; mein Blick dafür ist durch Erfahrung geschärft. All eure Bemühungen drehen sich darum, ins Geschäft hinein- oder aus den Schulden herauszukommen, aus jenem uralten Morast, den die Römer *aes alienum* nannten, »eines anderen Kupfer«, denn einige ihrer Münzen waren aus Kupfer. Ihr lebt, ihr sterbt, ihr werdet begraben durch das Kupfer eines anderen. Immer versprecht ihr zu bezahlen,

morgen zu bezahlen, und dabei sterbt  
ihr heute – bankrott. Auf alle Arten  
versucht ihr, um Gunst und Kundschaft  
zu werben – nur vor  
Gesetzesübertretungen und Gefängnis  
hütet ihr euch. Ihr lügt, schmeichelt,  
verspricht, verkriecht euch mit eurer  
Höflichkeit in ein Schneckenhaus oder  
löst euch in eine Wolke seichter und  
dunstiger Großmut auf, um euren  
Nachbarn dazu zu bewegen, seine  
Schuhe oder seinen Hut, seinen Anzug  
oder seinen Wagen bei euch machen  
oder seine Gewürze von euch liefern zu  
lassen. Ihr macht euch krank, damit ihr  
etwas für eure kranken Tage  
zusammenspart, etwas, was man in  
einer alten Truhe oder in einem

Strumpf hinter dem Wandbewurf versteckt, oder, um noch sicherer zu gehen, in einer Bank – egal wo, egal wie viel oder wie wenig.

Ich wundere mich manchmal darüber, dass wir so, ich möchte fast sagen, frivol sein können, uns um die schmutzige, aber etwas ferner liegende Form der Knechtschaft, die sogenannte »Negerversklavung«, zu kümmern, gibt es doch im Norden ebenso viele schlaue und findige Sklavenhalter wie im Süden. Es ist hart, einem südlichen, härter, einem nördlichen Sklavenaufseher zu unterstehen, am schlimmsten aber ist es, sein eigener Sklaventreiber zu sein. Redet mir bloß vom Göttlichen im Menschen! Schaut